

Johannes Christian Clemann

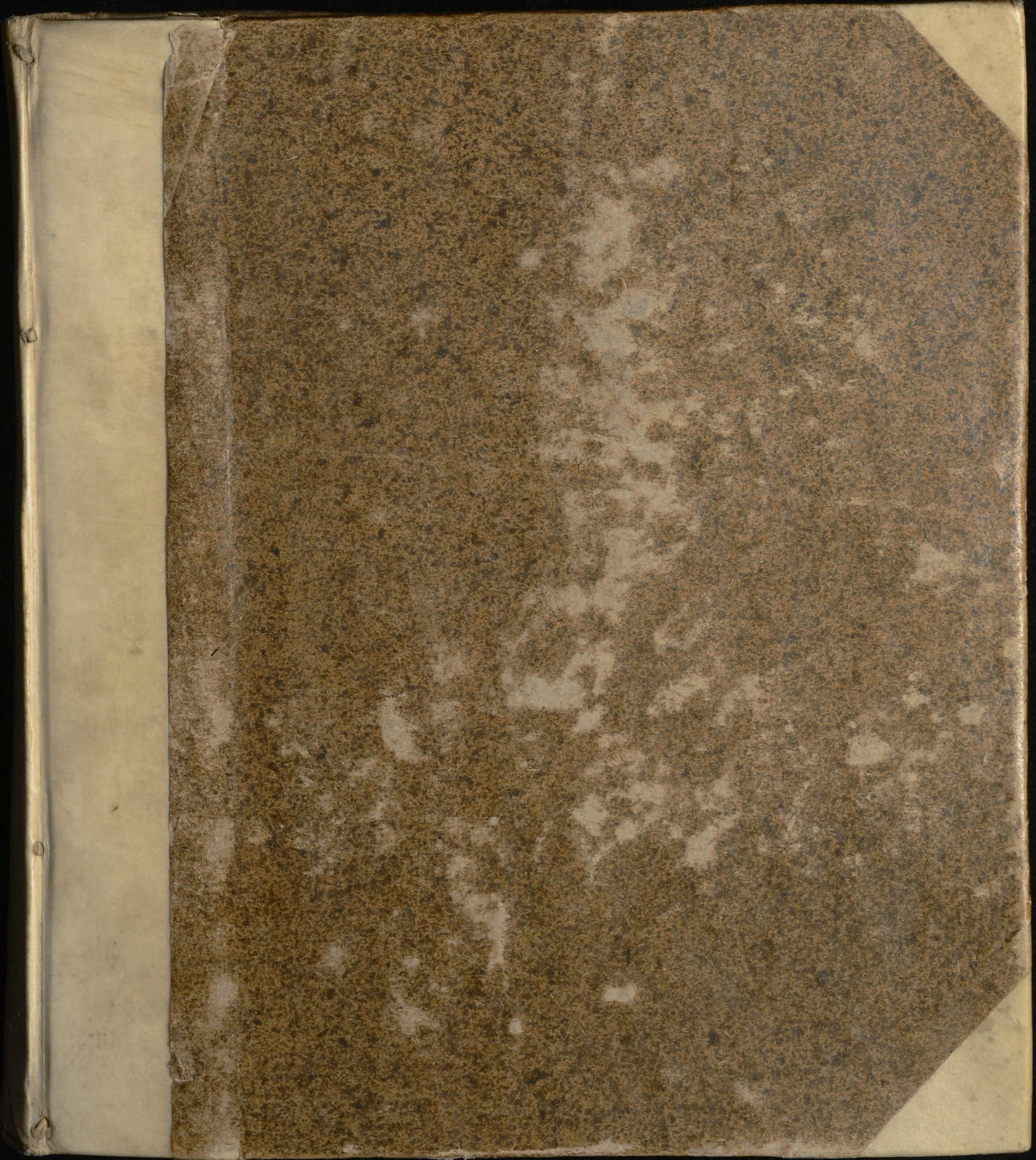
Das Bild eines Lehrers der eine verfallene Schule bessern will : hierdurch ladet zu einer Rede-Uebung welche zur zweyten hundertjährigen Feyer des zu Augsburg 1555 geschlossenen Religionsfriedens in dem ersten Hörsaal der Herzogl. Dom-Schule zu Schwerin den 26sten September 1755. um 9 Uhr Vor- und 2 Uhr Nachmittags soll gehalten werden Alle hohe Gönner und Freunde unserer Schule auf das ergebnste ein, Johann Christian Clemann Con-Rector

[Schwerin], [1755]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn841183740>

Druck Freier  Zugang





N. l. - 217. 1-18.

N. l. 217. 1-18.

Das Bild eines Lehrers der eine
verfallene Schule bessern will.

hierdurch ladet
zu einer

Rede = Lebung

welche

zur zwennten hundertjährigen Feyer des zu
Augsburg 1555 geschlossenen Religionsfrie-
dens in dem ersten Hörsaal der Her-
zogtl. Dom-Schule zu Schwerin

den 26sten September 1755.

um 9 Uhr Vor- und
2 Uhr Nachmittags soll gehalten werden

Alle hohe Gönner und Freunde
unserer Schule

auf das ergebenste ein,

Johann Christian Clemann

Con-Rector.



Unsere Redeübung hat sich die Jubelfeyer des zu
Augsburg den 25. Septemb. 1555 geschlossenen
Religionsfriedens zum Gegenstand erwehlet. Da
nun diese uns als eine glückselige Folge der Reformation
auf dieselbe ungezwungen zurückführet; unsere Handlung
aber eine Einladungsschrift erfordert: So finde ich, daß
die Abhandlung von den Eigenschaften eines Lehrers, der
eine verfallene Schule reformiren und bessern will, der beste
Vorwurf hierzu seyn kann. Es ist eine bekannte Sache,
daß es allezeit leichter sey eine neue Schule anzulegen, als
eine verfallene, und in Unordnung gerathene wieder zu
verbessern, und ihr das vorige Ansehen wieder zu geben.
Dort bauet man ein wohl eingerichtetes Gebäude, man
theilt es in seine Zimmern, man wehlt tüchtige Lehrer,
man schreibt ihnen ihre Gesetze in Absicht auf die ganze
Verfassung der Schule vor, und so ist die Arbeit fertig.
Hier aber sind höhere Berge zu übersteigen, hier sind
schwerere und wichtigere Hindernissen aus dem Wege zu
räu

räumen. Der Verfall einer solchen Schule steckt nicht bloß in einer eingeschlichenen Unordnung auf Seiten der Lehrer und der Lernenden, welche noch leicht zu heben wäre, sondern in dem üblen Ruf, den sie bey Auswärtigen hat, und in dem Verluste des ehemaligen Vertrauens zu ihr und ihren Lehrern. Dieses giebt der Schule den größten Stoß, und dieses ist es eben welches die größte Arbeit zu seiner Wiederherstellung erfordert. Ich will mich daher bemühen die Eigenschaften eines Lehrers zu entwerfen, welcher ein solches wichtiges Werk übernehmen soll.

Die erste unter diesen ist, daß er ein redlicher Mann ist, der es mit Gott und der Schule aufrichtig und redlich meinet. Hierin muß es für allen andern mit ihm seine Richtigkeit haben. Fehlt es hier, so werden seine Bemühungen von schlechter Wirkung seyn müssen. Wie nun die Redlichkeit reine Absichten zum Grunde hat; des Menschen Auge aber von Natur gerne ein Schalks Auge ist: So muß ein solcher Mann sich zuvörderst durch die Gnade Gottes selbst heiligen, und von allen unlautern Absichten reinigen lassen. Ist es mit ihm durch die Gnade und deren kräftigen Wirkung dahin gekommen: So wird er auf die Verbesserung der Schule gerade los arbeiten, sollte auch seine Bemühung Verdruß und Beschwerlichkeit zu begleiten haben. Er wird sich nicht nur so stellen, als wollte er eine Verbesserung vornehmen, sondern er wird sie wirklich so anfangen, daß er die Arbeit auf der rechten Seite angreift, und alle Luftstreiche oder Blendwerke vermeidet. Er wird die Hindernisse getrost angehen, sie wegräumen, und die Quellen verstopfen woraus alles Unheil nebst dem Verfall geflossen. Er wird sich durch keine Personen blenden, noch durch eine freundschaftliche und vortheilhafte Verbindung sein Auge von dem wahren und rechten Ziel

2
ver

verrücken lassen. Er wird auf eine Schule nicht zum Schein, sondern wahrhaftig losarbeiten, worin die Jugend gründlich, merklich, und geschwinde (nicht nach dem alten Gange) zur Gottesfurcht, und andern nützlichen Wissenschaften angeführet wird, und dabey solche Veranstaltungen anzubringen wissen, welche seiner Schule Ehre machen, und das verfallene Ansehen und verloschene Zutrauen wieder erheben. Weiter wird ihn auch diese Führerin dahin leiten, daß er bey der Einrichtung nicht den vornehmsten Anschlag auf seine Vortheile macht; welches Irrlicht sonst die meisten verführet. Gewiß viele Schulen sind durch den Geiz der Lehrer in Verfall gekommen, denn derselbe wirft entweder alle Gesetze heimlich in der Ausübung über einen Haufen, oder erklärt und schrenkt sie aus Willkühr nach seinen Nutzen ein, oder er wendet sie nur so weit an, als er vermeinet daß sein Vortheil damit bestehen könne. Er richtet Unordnung im Einführen, er richtet Unordnung im Versetzen an, und streuet einen Saamen zum Zank und Streit aus. Hat aber die Redlichkeit in der Seele Platz genommen, und alles Unlautere in derselben aufgeräumt, da verabscheuet ein solcher Mann alle dergleichen niederträgliche Unternehmungen, und aus Geiz ersonnenen Absichten; ja endlich wird ihm auch diese edle Eigenschaft in die muntere und für die Schule vortheilhafte Verfassung setzen, daß er die Fehler nicht allein sieht, sondern auch sehen will. Mancher sieht wohl Fehler, aber er will sie nicht sehen, und damit ist einer Schule nichts geholfen.

Er muß weiter die Geschicklichkeit haben die Fehler sehen und bemerken zu können. Dieses ist eben so nöthig als das vorige. Die größte Redlichkeit richtet nichts aus, wo sie nicht von dieser Geschicklichkeit begleitet wird. Diese entdeckt die Fehler, jene räumt sie weg; diese stellet sie vor das

das Gericht, jene spricht das Urtheil darüber: Kurz, Redlichkeit und Geschicklichkeit müssen in einem Manne verbunden seyn, der diesem Geschäfte soll gewachsen seyn. Wer z. E. keine Einsicht von der Beschaffenheit eines Chorsingender Schüler hat, noch von den Regeln der Tonkunst, der wird niemahls anzeigen können, wie die Fehler in demselben zu heben, und seine Verbesserung wieder herzustellen sey. Wer einer schlechten Lehrart folget, oder gewohnt ist, wer den weitläufigsten Weg in der Unterweisung gehet, wer das Nothwendige in den Vorlesungen nicht von den Unnöthigen unterscheiden kann, wer seinen Vortrag nicht mit Deutlichkeit zu begleiten, und mit angenehmen Erläuterungen beliebt zu machen, und Eingang zu verschaffen weiß, der wird eine schlechte Wahl in der Einrichtung der Vorlesungen oder der dahin gehörigen Bücher treffen, und schlechte Regeln vorschreiben, und also unmöglich mit Nutzen die davon abhängende Fehler verbessern. Und dieses ist gewiß ein Grund warum in vielen Schulen so wenig Besserung vorgehet. Die meisten die es treiben sollen, haben die Geschicklichkeit nicht, ob sie sonst wohl gelehrte Männer seyn können. Denn ein anders ist etwas wissen, ein anders, es kurz und deutlich vortragen können: jenes kann oft da seyn, da dieses fehlet. Wenn nun zu einem solchen Mangel sich annoch eine Verachtung anderer Lehrarten, die doch öfters kurzer zum Ziel gehen, gesellet, so verschwindet völlig alle Hoffnung zum Guten. Mucius tadelt alle diejenige, welche seine Lehrart nicht haben, ob sie gleich längst wie die alten Fontangen wegen ihrer Weitläufigkeit aus der Mode gekommen, weil sie drey Meilen auf eine halbe geht, funfzehen bis zwanzig Regeln statt 3 oder 4 gebrauchet, dabey nichts deutlich erkläret, sondern alles auf den Gebrauch ankommen läßt. Aristarch wird böse, wenn er eine andere

Grammatic als des Rhenius nennen höret. Warum? Er hat sie in seiner Jugend unter manchen krummen Complimente lernen müssen. Und die Alten sind auch keine Narren gewesen. Ist es wohl möglich daß diese beyde Männer Wunder in Verbesserung der Lehrart thun werden? Ist es möglich, daß sie in einem solchen dicken Nebel von Vorurtheilen das Licht sehen können? Wird nicht die Selbstliebe den Mucius und die Liebe zum Alterthum den Aristarch von allen vernünftigen Entschliessungen abhalten, und etwas Gutes zu stiften untüchtig machen?

Er muß sich nicht bey Kleinigkeiten aufhalten. Das ist bey solchen Dingen, welche keinen Nutzen bey der Jugend aufs künftige haben, wenn seine Besserung einer Schule Ehre machen soll; sondern er muß sich mit Grossen beschäftigen. Ein paar Wörter nach der Grammatic der Griechen oder der Römer aufzulösen; Einige Redensarten mit Mühe auswendig zu lernen, oder etwa ein paar Regeln von der Verbindung der Wörter aufzuschlagen, will es in den höhern Classen nicht ausmachen. Man muß die Jugend mit den alten Schriftstellern der Griechen und Römer bekannt werden lassen; hier lernen sie die wahren und ächten Schönheiten der Alten kennen; hier finden sie würdige Muster zur Nachahmung in der Dicht- und Redekunst. Man muß ihnen die Kunstgriffe kennen lernen, deren sich jene große Meister bedienet, ihren Gedichten und Reden die Schönheit, den Nachdruck, und die Ausführung zu geben. Dieses sind würdige Gegenstände, welche in der Verbesserung einer Schule Aufmerksamkeit verdienen. Hierdurch schüttelt sie den Staub ab und erwirbt sich wieder Ehre. Denn hierdurch wird nicht nur der gute Geschmack allmählig bey jungen Leuten eingeführet, sondern sie werden auch besonders durch solche Treibung der Griechischen Sprache geschickte
ge

gemacht, viele unbestimmte Wörter des Griechischen Neuen Testaments richtig zu bestimmen, und ihre gehörige Begriffe vermöge der Auslegungskunst auszumachen. Kleinigkeiten aber geben wahrhaftig einer verfallenen Schule ihr voriges Ansehen so wenig wieder, als ein Dreyling einem gänzlich Verarmeten wieder reich machen kann.

Er muß sich aber auch nicht zu hoch versteigen, noch die Gränzen der Schule verrücken. Viele Lehrer unserer Zeiten vermeinen ihren Schulen das größte Ansehen zu geben, wenn sie zu ihren Vorlesungen Sachen bestimmen, welche auf höhere Schulen gehören. Sie treiben daher das Staats, Völker und Naturrecht, die Naturlehre, und die Mathematischen Wissenschaften; sie lehren ihren Schülern eher electrificiren, als einen Auctor verstehen, und setzen die Sprachen, der Römer, der Griechen, und der Ebräer gänzlich als für Pedanten gehörige Dinge aus den Augen. Meiner Meynung nach müssen solche Lehrer allemahl ihres Zweckes verfehlen, und die Welt mit unbrauchbare Leute anfüllen. Denn da sie dasjenige versäumen, wodurch sie sollen und müssen geschickt gemacht werden, auf höhere Schulen die Zeit nützlich anwenden zu können, so lernen sie auch allhier nichts, und folglich sind sie ungeschickt der Welt ersprießliche Dienste zu leisten. Und weil dieses an manchen Orten die Obriheiten eingesehen, so haben sie den Lehrern solche Vorlesungen untersaget, und sie ad primam figuram reduciret und an das rechte Ziel gesetzt. Kurz! was bedart es auch solcher Sachen, welche noch allemahl und mit besserem Fortgange auf höhern Schulen können gelernet und getrieben werden. Sind aber die Sprachen versäumet, so ist man allezeit ein Stümper, man hat keinen Nutzen aus den Vorlesungen der Lehrer, man hat keinen Nutzen aus den Büchern, und unter hundertten holt kaum einer dieselben nach. Wie nöthig

thig ist es also die Gränzen in den Schulen nicht zu verrücken, noch sich über das Ziel hinaus zu schwingen. Ich weiß wohl daß die Sprachen die Gelehrsamkeit selbst nicht ausmachen; aber daß weiß ich auch, daß nach der Beschaffenheit der Gelehrsamkeit keiner ohne derselben ein gründlicher Gelehrter seyn kann. Was würde das für ein Gottesgelahrter seyn, der sich um die Sprachen und ihre Erkänntniß nicht bekümmert hätte, würde er nicht die unglückselige Zahl der Postillanten vermehren, welche des geistlichen Standes Schandflecke sind. Würde er wohl einen Schrifterklärer und Ausleger verstehen, geschweige selbst etwas erbaulich erklären können. Nehmet einen Rechtsgelehrten, einen der sich auf die Arzneykunst geleeget, wird er nicht eben ein so schlechter Mensch in seiner Gesellschaft bleiben. Die Sprachen müssen also getrieben werden, und wer sie versäumet, der verrückt die Gränzen der Schule, fliegt zu hoch, und wird eher lächerlich als er wahrhaften Nutzen stiftet. Mit den Sprachen aber muß er die Anleitung zu den schönen Wissenschaften verbinden, und so arbeitet ein Mann zum Vortheil einer Schule die im Verfall und Verachtung lieget.

Er muß ferner auch die Arbeiten der Lehrer nicht einzuschrenken und denselben die Hände zu binden suchen, sondern er muß ihnen nach ihrem Gewissen und nach ihrer Geschicklichkeit Freyheit bey der Jugend lassen, sonst kann er aus seiner Bemühung der Schule keine Vortheile versprechen. Je mehr ein Lehrer in den untern Classen arbeitet, je mehr haben die Obere Vortheile davon, und man bekommt auf solche Art in den obern Classen keine schlechte Schüler. Man setze, die unterste Classe von fünfen soll nicht mehr treiben als die Nenn-Wörter, man eile dabey mit der Versezung, was wird daraus wol für ein Vortheil entspringen?

Er muß endlich die Schule als ein ganzes betrachten, und dieselbe in ihre Theile abtheilen, und bey jedem Theile die gehörigen

rigen Verbesserungen anbringen, er muß unter sich und seinen Mitarbeitern Liebe, Einigkeit und Ordnung einführen und erhalten, er muß ihnen aber auch nicht Lasten auflegen wollen, die er selbst mit keinem Finger anzurühren gedenket, und dabey muß er allenthalben der beste Vorgänger in der Ordnung seyn. Bey den Schülern muß er besonders in der Schule und außer derselben, die größte Ordnung herrschen lassen, daß ein jeder allenthalben das Seinige in vorkommenden Fällen richtig thue. Dabey muß er nicht zugeben, daß eine Ausnahme anders denn in dringenden Umständen gemacht werde, und zwar nur selten. Denn woraus entstehet alle Unordnung in einer Schule anders, als in den Ausnahmen von den Regeln, und was ist eine verfallene Schule anders als ein Ort wo die Ausnahmen statt der Regeln gelten.

Es gebraucht diese Abhandlung zwar noch eine weitere Ausführung und besondere Anwendung auf einzelne Fälle; allein weil die Gränzen meines Vorhabens solches nicht gestatten, so mag dieses genug seyn. Und mir bleibt nichts weiter übrig, als alle hohe Gönner, Freunde und Beförderer der Wissenschaften, und besonders unserer Schule auf das ergebenste zu ersuchen, durch die Ehre Dero schätzbaren Gegenwart dieser Handlung ein besonders Ansehen zu geben, und unsere junge Redner dadurch zum fernern Fleiße und nützlicher Anwendung ihrer schönsten Jahre aufzumuntern.

Prologus.

Hermann Georg Betecke, aus Güstrow, entdecket die Ursachen, warum wir verbunden sind das Andenken des Religionsfriedens feyerlich zu begehen, und erbittet sich und seinen übrigen Mitrednern die Gewogenheit der hochgeehrtesten Herrn Zuhörer.

B

Chris

Christian Ludewig Menkel, aus Schwerin, handelt von
der Nothwendigkeit der Reformation des sel. Luthers.

Johann Peter Schmidt, aus Rostock, erzählt die Vor-
theile der Reformation.

Balthasar Valentin Gottfried Präbecke, aus Salzig
im Mecklenburg, beschreibet den Heldenmuth des sel.
Luthers bey der Reformation.

Aria.

Heldenmüthig große Seelen
pflegt der Himmel zu erwehlen
wenn er sich ein Ziel gesteckt.
In den Worten, in den Thaten
muß hier alles wohl gerathen,
weil sein Schirm sie schützt und deckt.

D. C.

Hermann Heinrich Schmidt, aus Rostock, untersucht
die schädlichen Folgen des Interims.

Christian Ludewig Kraft, aus Schwerin, betrachtet ins-
besondere die Vortheile, welche selbst die Catholischen
aus der Reformation und den Religionsfrieden haben.

Carl Christian Heinrich Busch, aus Schwerin, be-
schäftiget sich mit den Widersprechern des Interims.

Bil-

Wilhelm Christoph Zasterow, aus Neukloster im
Schwedischen, redet von den Verfolgungen, welche die
Protestanten vor den Religionsfrieden ausgestanden
haben.

Georg Diederich Berner, aus Schwerin, erneuert das
Andenken der fürnehmsten Beförderer des Religions-
friedens.

Aria.

Erhabne! eure Heldenthaten
sind würdig, daß man sie besingt.
Ihr schüzt der Stände Recht im Lande,
ihr schließt des Friedens güldne Bande,
ihr würkt, was Freyheit mit sich bringt.
Durch euch wird Teutschland wohl be-
rathen,
weil ihr die Monarchie bezwingt.

Georg Christoph Nitz, aus Schwerin, zeigt die Ursa-
chen an, warum sich der Pabst dem Religionsfrieden
so heftig widersetzet habe.

Johann Hermann Dunker, aus Schwerin, bemühet sich
die Ursachen anzuzeigen, welche besonders den Kayser
bewogen diesen Frieden einzugehen.

✻ ✻ ✻

Christian Friedrich Berner, aus Schwerin, behauptet die beständige Gültigkeit dieses Friedens auf alle künftige Zeiten.

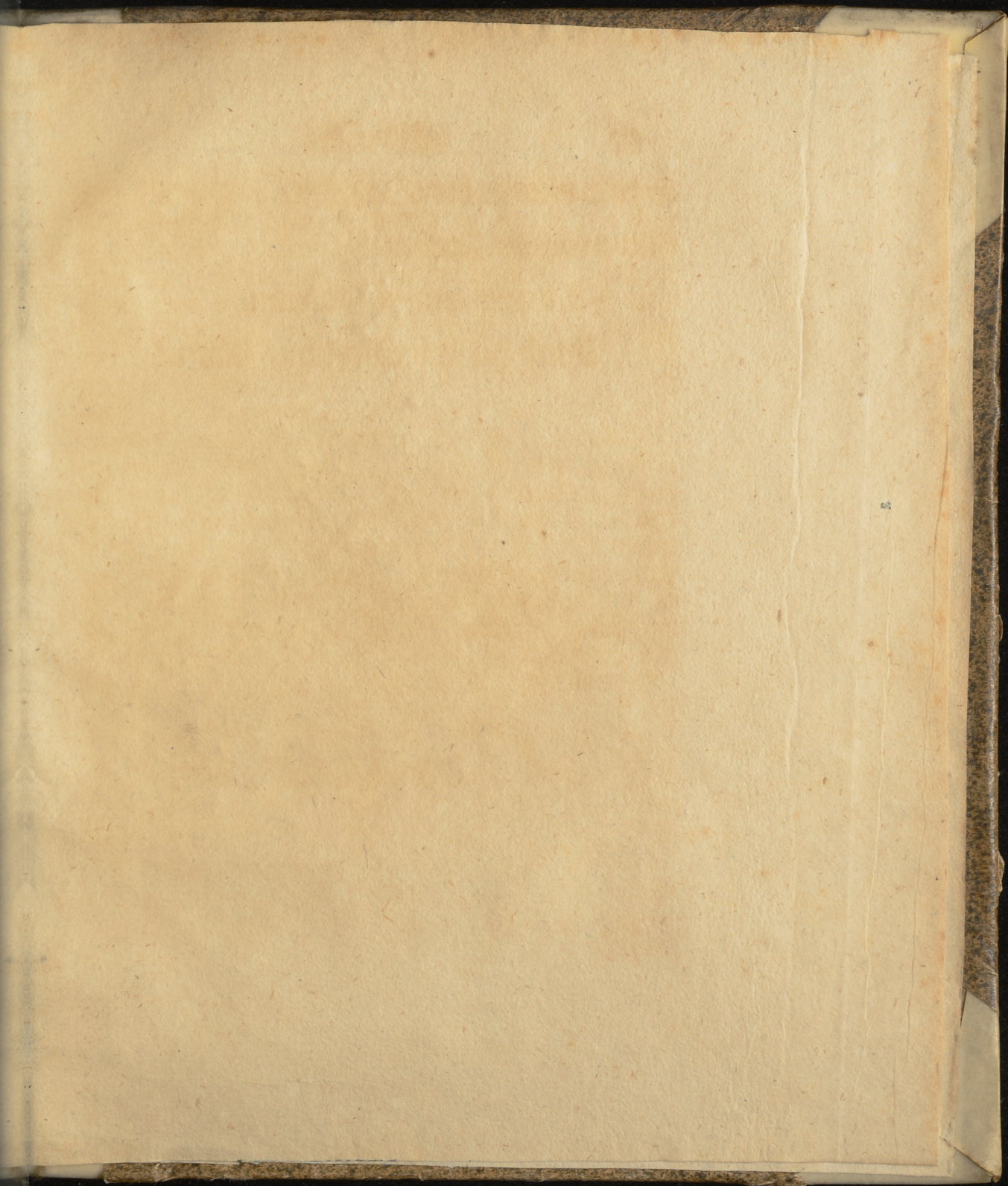
Johann George Borast, aus Büxow, trägt die Mittel vor, welche die Weisheit Gottes bishero zur Erhaltung dieses Friedens gebraucht und angewandt hat und noch anwendet.

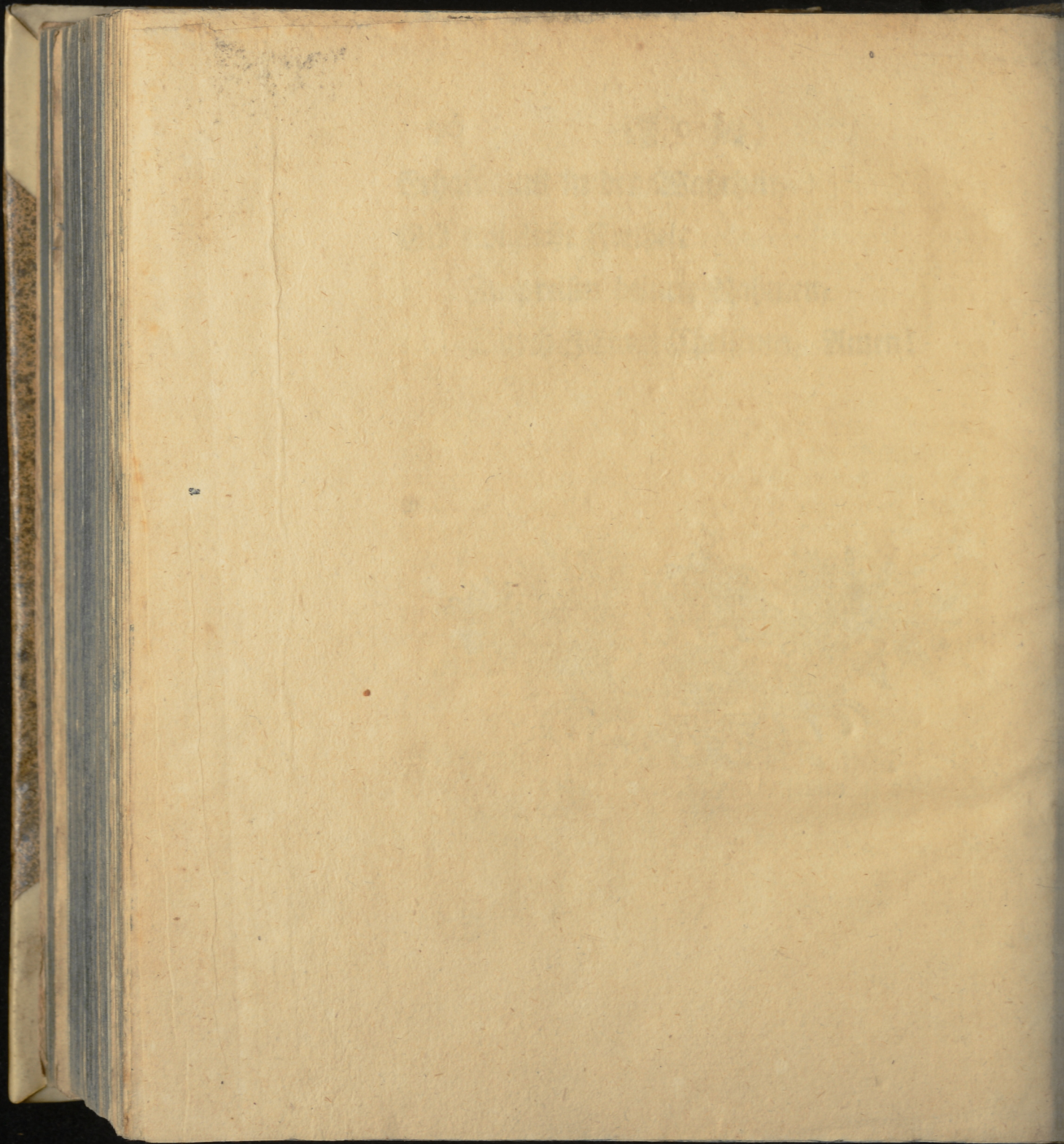
Aria.

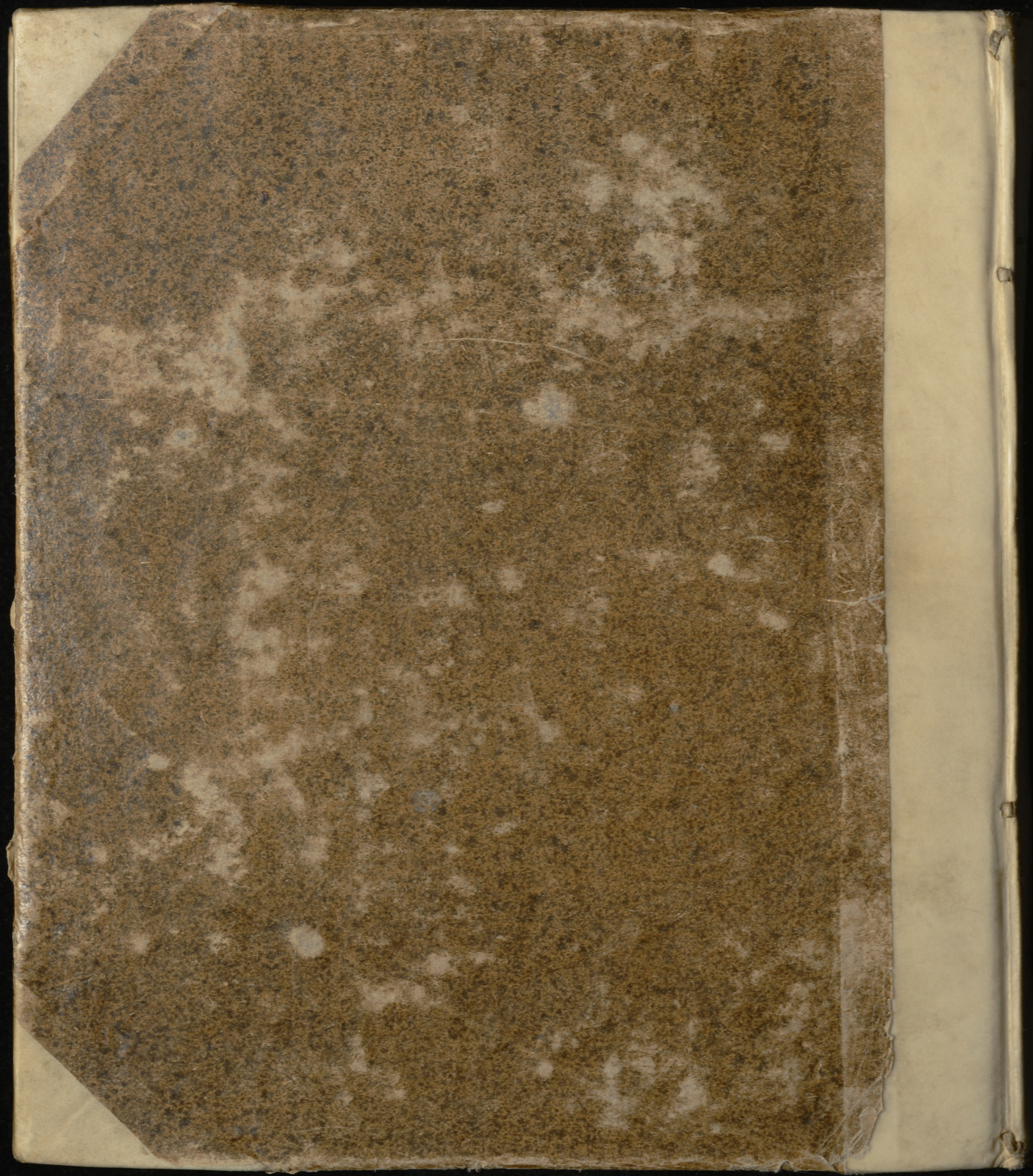
Treue Vorsicht, weises Bemühen,
Alle Feinde müssen fliehen,
Wenn dein Zepter sich bewegt.
Kein erpreßtes traurigs Klagen
muß sich an die Werke wagen
deren Grund du selbst gelegt,
welche deine Aufsicht trägt.

Epilogus.

Johann Hermann Rüttemeyer, aus Schwerin, setzt die Pflichten der Evangelischen in Absicht auf den Religionsfrieden aus einander, beschäftigt sich darneben mit einem aufrichtigen Wunsche für das hohe Wohlseyn unsers Durchlauchtigsten Herzogs Christian Ludewigs und des übrigen Durchlauchtigsten hohen Herzoglichen Hauses, und erstattet den hochgeehrtesten Zuhörern für die Ehre ihrer Aufmerksamkeit ergebensten Dank ab.







get es selbst, daß die Gottlosen keinen
 , denn so lautet es im Text : die
 spricht der Herr, haben keinen
 vorbergehenden 17ten Vers sprach Gott :
 as nützlich ist, und leite sie auf dem
 gehen sollten, er wünschet vers 18, daß sie
 boten merkten, so würde ihr Friede
 ch, wie ein Wasser - Strohm, und
 er auch im Zeitlichen reichlich geseegnet
 er dahergegen spricht er : die Gottlo-
 zen Frieden ; das muß derjenige nun
 ten wissen, und am wahrsten sagen
 cher die Wahrheit selbst ist, und
 an. Je mehr nun der Unfriede nichts
 n Zeit und in Ewigkeit an Leib und
 ziehet, desto mehr soll ein jeder nach
 Frieden der Seelen trachten ; damit er
 t der Gnade Gottes, und nach die-
 wigen Herrlichkeit theilhaftig werde.

erhalte aber die wahre seligmachende
 nserm lieben Vater - Lande, Er unter-
 igtions-Frieden bis an der Welt Ende,
 Je zum wahren Frieden mit Gott.

Erhalt

